Res.
P.o.germ
1695
15

P.o. germ. 1695 (15.

Schillers Feier.

Seinen Manen
durch
seinen Geist.

Mit einem Bericht
vom Fortgange des Planes,
dem
verewigten Schiller
ein Denkmahl der Nazional-
Dankbarkeit
zu stiften.

Benzel-Sternau

Gotha,
in der Beckerschen Buchhandlung.
1806.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An seine Hinterlassene.

Laut schallt unsere Klage um den großen Verklärten; wir blikken in tiefer Trauer dem Verschwundenen nach, und herbe Thränen fließen.

Da entfaltet sich das Doppelleben des Genius vor uns.

Lichte Wolken tragen ihn aus dem ewigen Reiche des Ideals zur Erde, den harrenden, den weihenden Künsten entgegen. Die längst geahnete erkennend, folgt er den versöhnenden in die Schranken der Wirklichkeit, und die Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande spricht sich im Schaffen aus.

Unendliches Leben ruft er in die Beschränktheit: was er sinnend im geheiligten Busen trägt, verkündigen hohe Erscheinungen, und die Künste feiern Schöpfung und Glorie im Einklang.

Dem Schaffenden tritt freundlich die Zeit entgegen: aus den verschwindenden Schranken winkt sie ihn nach seinem Himmel zurük.

Er scheidet entzükt, die Erde bleibt sein Tempel, „er hat ihn mit Göttern bevölkert."

Sanfter schallt unsere Klage um den großen Verklärten; wir blicken sehnsuchtsvoll dem Verschwundenen nach, und süßere Thränen fließen.

Am 1. Jenner 1806.

Ch. E. Graf Benzel.

Personen.

Der Genius.
Die Poesie.
Die Musik.
Die Schauspielkunst.
Erscheinungen.
Die Zeit.

Eine Simfonie beginnt, welche von dem feierlichern Ausdrukke der Ankündigung zu dem sanftern der Trauer nach und nach übergeht. Der Vorhang der Bühne bleibt gesenkt; aber mit dem Anfange der Musik wird der Armleuchter im Hause hinaufgezogen, und das Lampenlicht vor der Bühne gedekt. Wenn die Musik vollen Schmerz ausdrükt, erheben sich Stimmen hinter dem Vorhange, und singen unter Begleitung derselben folgenden

Kor:

Auch das Schöne muß sterben, das Menschen und Götter bezwinget;
Nicht die eherne Brust rührt es des stigischen Zevs.
Einmal nur erweichte die Liebe den Schattenbeherrscher,
Und an der Schwelle noch streng, rief er zurük sein Geschenk.

Siehe! dann weinen die Götter! es weinen die
Göttinnen alle,
Daß das Schöne vergeht, daß das Vollkom-
mene stirbt.
Auch ein Klaglied zu seyn im Mund' der Gelieb-
ten ist herrlich,
Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus
hinab. *)

Der Vorhang erhebt sich, und zeigt eine ländliche Gegend mit Aussicht, indem die Lampen vor der Bühne wieder beleuchtend sichtbar werden, und die Dämmerung sich mit der Musik zugleich verliert. Während dem Verhallen der Musik sinkt eine Wolke langsam herab, bis sie leicht über dem Boden schwebt. Indem sie sich allmählich senkt, treten die drei Künste, Poesie mit dem Zauberstabe, Musik mit der Leier, und Schauspielkunst mit der Doppel-Larve ein, nähern sich dem Vorgrunde der Bühne, und gruppiren sich einfach. Dann sprechen sie

Kor der drei Künste.

Wir kommen von fern her,
Wir wandern und schreiten

---

*) Nänie. Schillers Gedichte. Leipzig b. Krusius. 11. Ausgabe 1804. I. Bd. S. 325—26.

Von Völkern zu Völkern,
Von Zeiten zu Zeiten,
Wir suchen auf Erden ein bleibendes Haus,
Um ewig zu wohnen
Auf ruhigen Thronen
In schaffender Stille,
In wirkender Fülle,
Wir wandern und suchen und finden's nicht aus. *)

Stimme des Genius aus der Wolke: während sie das Folgende spricht, theilt sich die Wolke so, daß der Genius in ihrer Mitte nur durch einen leichten Schleier hindurch sichtbar wird.

Sieh! wer sind sie, die hier nahen,
Eine Göttergleiche Schaar!
Bilder, wie wir nie sie sahen,
Es ergreift mich wunderbar. **)

Die Künste wenden sich nach der Wolke, und sprechen im

---

*) Die Huldigung der Künste. Vorspiel. Schillers Theater. Tübingen. Cotta. 8. 1805. I. B. S. 7.

**) Ebendas. ebds. S. 7—8.

Kor.

Wir hassen die Falschen,
Die Götter-Verächter,
Wir suchen der Menschen
Aufricht'ge Geschlechter,
Wo kindliche Sitten
Uns freundlich empfahn;
Da bauen wir Hütten
Und siedeln uns an! *)

Poesie, sich einige Schritte der Wolke nahend.

Mich hält kein Band, mich fesselt keine Schranke,
Frei schwing' ich mich durch alle Räume fort;
Mein unermeßlich Reich ist der Gedanke,
Und mein geflügelt Werkzeug ist das Wort.
Was sich bewegt, im Himmel und auf Erden,
Was die Natur tief im Verborg'nen schafft,
Muß mir entschleiert und entsiegelt werden,
Denn nichts beschränkt die freie Dichterkraft:
Doch Schön'res find' ich nichts, wie lang ich wähle,
Als in der schönen Form — die schöne Seele. **)

---

*) Ebendas. ebds. S. 8.
**) Ebendas. ebds. S. 14.

Musik, wie die Poesie.

Der Töne Macht, die aus den Saiten quillet,
Du kennst sie wol, du übst sie mächtig aus,
Was ahnungsvoll den tiefen Busen füllet,
Es spricht sich nur in meinen Tönen aus;
Ein holder Zauber spielt um deine Sinnen,
Ergieß' ich meinen Strom von Harmonien;
In süsser Wehmuth will das Herz zerrinnen,
Und von den Lippen will die Seele fliehn,
Und sezz' ich meine Leiter an von Tönen,
Ich trage dich hinauf zum höchsten Schönen. *)

Schauspielkunst, wie Poesie und Musik.

Ein Janusbild lass' ich vor dir erscheinen,
Die Freude zeigt es hier, und hier den Schmerz:
Die Menschheit wechselt zwischen Lust und Weinen,
Und mit dem Ernste gattet sich der Scherz.
Mit allen seinen Tiefen, seinen Höhen
Roll' ich das Leben ab vor deinem Blik,
Wenn du das große Spiel der Welt gesehen,
So kehrst du reicher in dich selbst zurück;

*) Ebendas. ebds. S. 14—15.

Denn wer den Sinn aufs Ganze hält gerich-
tet,
Dem ist der Streit in seiner Brust geschlich-
tet.*)

Stimme des Genius.

Wie wird mir auf einmal!
Wie ist mir gescheh'n!
Es zieht mich zu ihnen mit dunkeln Gewalten,
Es sind mir bekannte, geliebte Gestalten,
Und weis doch, ich habe sie niemals geseh'n!**)

Der ihn noch verhüllende Duftschleier verliehrt sich, und der Genius erscheint unter passend feierlicher Musik. Er tritt aus der Wolke hervor, sinnig, edel betroffen durch den Anblik der Künste und die Ansicht der Erde; — dann richtet er den Blik himmelwärts, die Musik schweigt, der Genius spricht.

Genius.

Mein Auge hing an deinem Angesichte,
An deines Himmels Harmonie mein Ohr,

---

*) Ebendas. ebds. S. 15.
**) Ebendas. ebds. S. 8.

Verzeih' dem Geiste, der, von deinem Lichte
Berauscht, das Irdische verlohr! *)

Die Künste.

Seelig, welchen die Götter, die Gnädigen, vor der Geburt schon
Liebten, welchen als Kind Venus im Arme gewiegt,
Welchem Fóbus die Augen, die Lippen Hermes gelöset,
Und das Siegel der Macht Zevs auf die Stirne gedrükt!
Ein erhabenes Loos, ein göttliches ist ihm gefallen,
Schon vor des Kampfes Beginn sind ihm die Schläfe bekränzt.
Ihm ist, eh' er es lebte, das volle Leben gerechnet,
Eh' er die Mühe bestand, hat er die Charis erlangt. **)

---

*) Die Theilung der Erde. Schillers Gedichte. Leipz. 11. Ausg. I. Bd. S. 31.

**) Das Glück. Ebds. I. Bd. S. 17.

Genius, noch himmelwärts.

So willst du treulos von mir scheiden
Mit deinen holden Fantasien,
Mit deinen Schmerzen, deinen Freuden
Mit allen unerbittlich fliehn?
Kann nichts dich, Fliehende! verweilen,
O! meines Lebens goldne Zeit?
Vergebens, deine Wellen eilen
Hinab in's Meer der Ewigkeit.*)

Musik.

Nur der Körper eignet jenen Mächten,
Die das dunkle Schiksal flechten;
Aber frei von jeder Zeitgewalt,
Die Gespielin seeliger Naturen,
Wandelt oben in des Lichtes Fluren
Göttlich unter Göttern, die Gestalt.
Wollt ihr hoch auf ihren Flügeln schweben
Werft die Angst des Irdischen von euch,
Fliehet aus dem engen, dumpfen Leben
In des Ideales Reich!**)

*) Die Ideale. Ebds. I. Bd. S. 42.
**) Ideal und Leben. Ebds. I. Bd. S. 265.

Schauspielkunst.

Nicht vom Kampf' die Glieder zu entstrikken,
Den Erschöpften zu erquikken,
Wehet hier des Sieges duft'ger Kranz.
Mächtig, selbst wenn eure Sehnen ruhten,
Reißt das Leben euch in seine Fluthen,
Euch die Zeit in ihren Wirbeltanz.
Aber sinkt des Muthes kühner Flügel
Bei der Schranken peinlichem Gefühl,
Dann erblikket von der Schönheit Hügel
Freudig das erflog'ne Ziel. *)

Poesie.

Aber dringt bis in der Schönheit Sfäre,
Und im Staube bleibt die Schwere,
Mit dem Stoff, den sie beherrscht, zurük.
Nicht der Masse quaalvoll abgerungen,
Schlank und leicht, wie aus dem Nichts gesprungen,
Steht das Bild vor dem entzükten Blik.
Alle Zweifel, alle Kämpfe schweigen
In des Sieges hoher Sicherheit;

---

*) Ebendas. ebds. I. B. S. 264.

Ausgestosen hat es jeden Zeugen
Menschlicher Bedürftigkeit. *)

Alle drei Künste.

O nun! gehe du hin in deiner köstlichen Unschuld,
Dich kann die Wissenschaft nichts lehren. Sie lerne von Dir!
Jenes Gesez, das mit ehr'nem Stab den Sträubenden lenket,
Dir nicht gilt's. Was du thust, was dir gefällt, ist Gesez,
Und an alle Geschlechter ergeht ein göttliches Machtwort;
Was du mit heiliger Hand bildest, mit heiligem Mund
Redest, wird den erstaunten Sinn allmächtig bewegen,
Du nur merkst nicht den Gott, der dir im Busen gebeut,
Nicht des Siegels Gewalt, das alle Geister dir beuget,
Einfach gehst du und still durch die eroberte Welt. **)

---

*) Ebendas. ebds. I. B. S. 266.
**) Der Genius. Ebds. I. B. S. 26. — 27.

Die Künste führen den Genius vorwärts, die Wolke erhebt sich langsam, doch nur etwa zur Hälfte der Höhe. Nach einer Pause des Sinnens spricht der Genius begeistert.

Genius.

Glückseelige, die sie — aus Millionen
Die reinsten — ihrem Dienst geweiht;
In deren Brust sie würdigte zu thronen,
Durch deren Mund die Mächtige gebeut!
Die sie auf ewig flammenden Altären
Erkohr, das heil'ge Feuer ihr zu nähren!
Vor deren Aug allein sie hüllenlos erscheint,
Die sie in sanftem Bund um sich vereint!
Freut euch der ehrenvollen Stufe,
Worauf die hohe Ordnung euch gestellt!
In die erhab'ne Geisterwelt
Wart ihr der Menschheit erste Stufe!*)

Die Künste.

Wir alle, die wir hier vor dir erschienen,
Der hohen Künste heil'ger Götterkreis,

---

*) Die Künstler. Ebds. II. B. S. 45—46.

Sind wir bereit, o Seher! dir zu dienen;
Gebiete du, und schnell auf dein Geheis,
Wie Thebens Mauer bei der Leier Tönen,
Belebt sich der empfindungslose Stein,
Entfaltet sich dir eine Welt des Schönen. *)

Musik.

Der Strom der Harmonie soll dir erklingen. **)

Schauspielkunst.

Die Welt sich dir auf dieser Bühne spiegeln ***)

Poesie.

Die Fantasie auf ihren mächt'gen Flügeln
Dich zaubern in das himmlische Gefild! ****

Die Künste reichen dem Genius ihre Attribute. Die Musik schlingt ihm die Leier um den Nakken, die Schauspielkunst giebt die Doppellarve in seine Linke, die Poesie den Zauberstab in seine Rechte und leitet die ausgestattete Hand zum ersten Schwunge des Stabes. Der lezte Vor-

*) Die Huldigung der Künste. Tübinger Ausgb. I. B. S. 15.

) *) ****) Ebds. ebds. I. B. S. 16.

hang rollt auf, die ländliche Aussicht verschwindet; ein Portal ruht auf Säulen, im tieferen Hintergrunde blaue Luftferne in leiser Dämmerung, die ein durchsichtiger Flor, welcher dem Ganzen den Schein einer Spiegelfläche giebt, überschwebt.

Der Genius steht einige Augenblikke in begeistertem Sinnen — dann richtet er den Blik gegen Himmel, und wechselweise an die Künste; und spricht.

Genius.

Aber wem der Götter bringen
Wir des Liedes ersten Zoll?*)

Nach einem Augenblikke des Nachdenkens, feurig:

Zükt vom Himmel nicht der Funken,
Der den Heerd in Flammen sezt;
Ist der Geist nicht feuertrunken
Und das Herz bleibt unergözt.**)

Er ruft, den Zauberstab erhebend:

Karl Moor!

---

*) Die Gunst des Augenbliks. Schillers Gedichte. Leipz. Ausg. II. B. S. 20.

**) Ebds. ebds. S. 21.

Karl Moor, erscheint hinter dem Flor unter passender Musik, und spricht, nachdem er bis gegen die Mitte des Hintergrundes gekommen. Die Musik hört auf, während er spricht, und beginnt erst wieder bei seinem Hinweggleiten: so auch bei allen folgenden Erscheinungen, deren Karakter und Sprache sie jedesmal zusagt.

Karl Moor.

Nein! Nein! ein Mann muß nicht straucheln. Sei, wie du willst, namenloses Jenseits! Bleibt mir nur dieses mein Selbst getreu. — Soll ich für Furcht eines qualvollen Lebens sterben? soll ich dem Elend den Sieg über mich einräumen? Nein! ich will's dulden (die Pistole senkend). Die Quaal erlahme an meinem Stolz! Ich will's vollenden.*)

Nachdem die Erscheinung verschwunden, und die Musik verhallt ist, sprechen die Künste im Kor.

Die Künste.

Ein jeglicher versucht sein Glük,
Doch schmal nur ist die Bahn zum Rennen,

---

*) Die Räuber. A. 4. A. 15.

Der Wagen rollt, die Axen brennen;
Der Held dringt kühn voran, der Schwächling
bleibt zurük.*)

Der Genius.

Nach einer Pause, welche die Musik ausfüllt.

Aus den Wolken muß es fallen,
Aus der Götter Schoos das Glük,
Und der mächtigste von allen
Herrschern ist der Augenblik.**)

Ruft:

Fiesko = Lavagna!

Musik. Fiesko. erscheint.

Gehorchen! Herrschen! — ungeheure schwindlichte Kluft! Legt alles hinein, was der Mensch Kostbares hat — eure gewonnene Schlachten, Eroberer — Künstler, eure unsterblichen Werke — eure Wollüste, Epikure — eure Meere

*) Das Spiel des Lebens. Schillers Ged. II. B. S. 221 — 222.

**) Die Gunst des Augenbliks. Ebendas. II. B. S. 21.

und Inseln, ihr Weltumschiffer. Gehorchen und Herrschen! Sein und Nichtsein! Wer über den schwindlichten Graben vom lezten Seraf zum Unendlichen sezt, wird auch diesen Sprung ausmessen. (Mit erhabenem Spiel) Nicht der Tummelplaz des Lebens — sein Gehalt bestimmt seinen Werth. Zerstükke den Donner in seine einfache Silben, und du wirst Kinder damit in den Schlummer singen; schmelze sie zusammen in einen plözlichen Schall, und der monarchische Laut wird den ewigen Himmel bewegen. — Ich bin entschlossen! *)

Verschwindet; Musik; dann

Die Künste.

Zweierlei Genien sind's, die dich durch's Leben geleiten —
Wohl dir, wenn sie vereint helfend zur Seite dir stehn!
Nimmer widme dich einem allein! **)

---

*) Fiesko. A. 3. A. 4.

**) Schön und Erhaben. Schillers Gedichte. II. B. S. 200—201.

Der Genius.

Nach der musikalischen Pause.

Nein! länger wird er diesen Kampf nicht
kämpfen,
Den Riesenkampf der Pflicht;
Kannst du des Herzens Flammentrieb nicht
dämpfen,
So ford're, Tugend, dieses Opfer nicht.*)

Ruft:

Ferdinand Walter!

Musik. Ferdinand erscheint.

Entspring mir nicht, Engel des Himmels! Kalt, kalt, und feucht! — Ihre Seele ist dahin! Gott! meine Luise! Gnade! Gnade! — Dem verruchtesten der Mörder! Es war ihr leztes Gebet! wie reizend und schön auch im Leichnam! Der gerührte Würger ging schonend über diese freundliche Wangen hin! Diese Sanftmuth war keine Larve! Sie hat auch dem Tode Stand gehalten!**)

*) Der Kampf. Ebds. I. B. S. 279.
**) Kabale und Liebe. A. 5. A. 7.

Musik fällt ein, er verschwindet.

Die Künste.

Tirannisches Geschik!
Der einz'ge Lohn, der seine Tugend krönen
sollte,
Ist seiner Tugend lezter Augenblik! *)

Der Genius.

Nach der musikalischen Pause.

Ach! umsonst auf allen Länderkarten
Spähst du nach dem seeligen Gebiet,
Wo der Freiheit ewig grüner Garten,
Wo der Menschheit schöne Jugend blüht. **)

Ruft:

Don Karlos!

Musik. Don Karlos erscheint, nachsinnend vorwärts, dann rasch umkehrend.

---

*) Der Kampf. Schillers Ged. I. B. S. 280.

**) Der Antritt des neuen Jahrhunderts. Ebendas. II. B. S. 4.

Mutter!

— O Himmel gieb, daß ich es dem vergesse,
Der sie zu meiner Mutter machte! *)

Musik fällt ein, er verschwindet.

Die Künste.

In des Herzens heilig stille Räume
Must du fliehen aus des Lebens Drang;
Die Freiheit ist nur in dem Reich der Träume,
Und das Schöne blüht nur im Gesang. **)

Der Genius.

Nach der musikalischen Pause.

Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jezt entflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit. ***)

Ruft:

Wallenstein!

---

*) Don Karlos. A. 1. A. 1.

**) Der Antritt des neuen Jahrh. Schill. Ged. II. B. S. 5.

*) Spruch des Konfuzius. Ebds. 1. B. S. 66.

Musik. Wallenstein erscheint ernst und erhaben.

Wär's möglich? Könnt, ich nicht mehr, wie ich wollte?
Nicht mehr zurük, wie mir's beliebt? Ich müßte
Die That vollbringen, weil ich sie gedacht?
Bei'm großen Gott des Himmels, es war nicht
Mein Ernst; beschloßne Sache war es nie.
In dem Gedanken blos gefiel ich mir;
Die Freiheit reizte mich, und das Vermögen;
Kühn war das Wort, weil es die That nicht war:
In meiner Brust war meine That noch mein! *)

Musik fällt ein; er verschwindet.

Die Künste.

Nur Beharrung führt zum Ziel;
Nur die Fülle führt zur Klarheit,
Und im Abgrund wohnt die Wahrheit. **)

---

*) Wallensteins Tod. A. 1. A. 4.

**) Spruch des Konfuzius.] Schill. Ged. I. B. S. 112.

Der Genius.

Nach der musikalischen Pause.

Des Lebens Mai blüht einmal, und nicht wieder;
  Ihr hat er abgeblüht!
Der stille Gott, o weinet, meine Brüder —
Der stille Gott taucht Ihre Fackel nieder,
  Und die Erscheinung flieht.*)

Ruft:

Maria Stuart!

Musik. Maria Stuart erscheint, mit ruhiger Hoheit umhersehend.

Was klagt ihr? warum weint ihr? Freuen solltet
Ihr euch mit mir, daß meiner Leiden Ziel
Nun endlich nah't, daß meine Bande fallen,
Mein Kerker aufgeht, und die frohe Seele sich
Auf Engelsflügeln schwingt zur ew'gen Freiheit!
Da, als ich in die Macht der stolzen Feindinn
Gegeben war, Unwürdiges erduldend,
Das einer freien großen Königinn
Nicht ziemt, da war es Zeit, um mich zu weinen!
— Wohlthätig, heilend nahet mir der Tod,

*) Resignazion. Ebend. I. B. S. 293.

Der ernste Freund! mit seinen schwarzen Flügeln
Bedekt er meine Schmach. — Den Menschen adelt,
Den tiefgesunkenen, das lezte Schiksal. *)

Musik fällt ein; Maria verschwindet.

Die Künste.

Da steht sie schon auf deiner finstern Brükke,
Furchtbare Ewigkeit.
Empfange ihren Vollmachtbrief zum Glükke!
Sie bringt ihn unerbrochen dir zurükke,
Sie weiß nichts von Glükseeligkeit. **)

Der Genius.

Nach der musikalischen Pause.

Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich reine Seele!
Ihm darf sich nicht die Rache nah'n,
Er wandelt frei des Lebens Bahn:
Doch wehe, wehe, wer verstohlen
Des Mordes schwere That vollbracht;

*) Maria Stuart. A. 5. A. 6.
**) Resignazion. Schill. Ged. I. B. S. 293.

Es heftet sich an seine Sohlen
Das furchtbare Geschlecht der Nacht. *)

Ruft:

Makbeth!

Musik. Makbeth erscheint.

O Zeit! Du greifst in meinen furchtbar'n Plan;
Der flücht'ge Vorsaz ist nicht einzuhohlen,
Es gehe dann die rasche That gleich mit:
Von nun an sey der Erstling meines Herzens
Auch gleich der Erstling meiner Hand — Und jezt,
Gleich jezt das Wort durch That zu krönen, sei's
Gedacht, gethan! **)

Musik fällt ein; er verschwindet.

Die Künste.

Und glaubt er fliehend zu entspringen,
Geflügelt ist es da, die Schlingen
Ihm werfend um den flücht'gen Fuß,
Daß er zu Boden fallen muß.

---

*) Die Kraniche des Ibikus. Schill. Ged. I. B. S. 161.

**) Makbeth. A. 4. A. 5.

So jaget es ihn, ohn' Ermatten,
Versöhnen kann es keine Reu,
Ihn fort und fort bis zu den Schatten,
Und giebt ihn selbst auch dort nicht frei. *)

Der Genius.

Nach der musikalischen Pause.

Zwei Blumen blühen für den weisen Finder,
Sie heissen Hoffnung und Genuß:
Wer dieser Blumen eine brach, begehre
Die and're Schwester nicht.
Geniese, wer nicht glauben kann! die Lehre
Ist ewig, wie die Welt; wer glauben kann, entbehre!
Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. **)

Ruft:

Johanna!

Musik. Die Jungfrau von Orleans erscheint.

---

*) Die Kraniche des Ibikus. Schill. Ged. I. B. S. 161.

**) Resignazion. Ebds. I. B. S. 297.

Ist Frieden stiften, Haß
Versöhnen, ein Geschäft der Hölle? Kommt
Die Eintracht aus dem ew'gen Pfuhl hervor?
Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,
Wenn es der Kampf nicht ist um's Vaterland?
Seit wann ist die Natur so mit sich selbst
Im Streite, daß der Himmel die gerechte Sache
Verläßt, und daß die Teufel sie beschüzzen?
Ist aber das, was ich dir sage, gut,
Wo anders, als von oben konnt' ich's schöpfen?
Wer hätte sich auf meiner Schäfertrift
Zu mir gesellt, das kind'sche Hirtenmädchen
In königlichen Dingen einzuweih'n?
Ich bin vor hohen Fürsten nie gestanden,
Die Kunst der Rede ist dem Munde fremd.
Doch jezt, da ich's bedarf dich zu bewegen,
Besiz' ich Einsicht, hoher Dinge Kunde;
Der Länder und der Könige Geschik
Liegt sonnenhell vor meinem Kindesblik,
Und einen Donnerkeil führ' ich im Munde. *)

Musik fällt ein; Johanna verschwindet.

---

*) Die Jungfrau von Orleans. A. 2. A. 10.

Die Künste.

So wie du selbst aus kindlichem Geschlechte,
Selbst eine fromme Schäferin wie du,
Reicht dir die Dichtkunst ihre Götterrechte,
Schwingt sich mit dir den ew'gen Sternen zu;
Mit einer Glorie hat sie dich umgeben,
Dich schuff das Herz, du wirst unsterblich leben.*)

Der Genius.

Nach der musikalischen Pause.

Dein Orakel zu verkünden,
Warum warfest du sie hin
In die Stadt der ewig Blinden,
Mit dem aufgeschloss'nen Sinn?
Warum gabst du ihr, zu sehen,
Was sie doch nicht wenden kann?
Das Verhängte muß geschehen,
Das Gefürchtete muß nahn.**)

Ruft:

Beatrice von Messina!

---

*) Das Mädchen von Orleans. Schill. Ged. II. B. S. 76.

**) Kassandra. Ebds. II. B. S. 68.

Musik. Die Braut von Messina erscheint.

Vergieb du Herrliche, die mich gebohren,
Daß ich, vorgreifend den verhängten Stunden,
Mir eigenmächtig mein Geschik erkohren;
Nicht frei erwählt' ich's, es hat mich gefunden.
Eindringt der Gott auch zu verschloss'nen Thoren,
Zu Perseus Thurm hat er den Weg gefunden.
Dem Dämon ist sein Opfer unverlohren:
Wär es an öde Klippen angebunden,
Und an des Atlas himmeltragende Säulen,
So würd' ein Flügelroß es dort ereilen. *)

Musik fällt ein; Beatrice verschwindet.

Die Künste.

Frommt's den Schleier aufzuheben,
Wo das nahe Schreckniß droht?
Nur der Irrthum ist das Leben,
Und das Wissen ist der Tod.
Nimm, o! nimm die traur'ge Klarheit
Ihr vom Aug', den blut'gen Schein!

---

*) Die Braut v. Messina. Tübingen 1803. S. 58—59.

Schreklich ist es; deiner Wahrheit
Sterbliches Gefäs zu sein. *)

Der Genius.

Nach der musikalischen Pause.

Vor Unwürdigem kann dich der Wille, der ernste bewahren,
Alles Höchste, es kommt frei von den Göttern herab:
Wie die Geliebte dich liebt: so kommen die himmlische Gaben;
O! in Jupiters Reich herrscht wie in Amors die Gunst.
Gern erwählen sie sich der Einfalt kindliche Seele,
In das bescheidne Gefäs schliessen sie Göttliches ein.
Ungehoft sind sie da, und täuschen die stolze Erwartung,
Keines Bandes Gewalt zwingt die Freien herab. **)

Ruft:

Wilhelm Tell!

---

*) Kassandra. Schill. Ged. II. B. S. 68—69.
**) Das Glük. Schill. Ged. I. B. S. 18—19.

Musik. Wilhelm Tell erscheint.

Ich lebte still und harmlos — das Geschoß
War auf des Waldes Thiere nur gerichtet,
Meine Gedanken waren rein von Mord —
Du hast aus meinem Frieden mich heraus
Geschrekt, in gährend Drachengift hast du
Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt;
Zum Ungeheuern hast du mich gewöhnt —
Wer sich des Kindes Haupt zum Ziele sezte,
Der kann auch treffen in das Herz des Feindes. *)

Musik fällt ein; er verschwindet.

Die Künste

Der Mann muß hinaus
Ins feindliche Leben,
Muß wirken und streben,
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen,
Muß retten und wagen
Das Glück zu erjagen:
Es strömet herbei die unendliche Gabe. **)

---

*) Wilhelm Tell. A. 4. A. 3.

**) Das Lied von der Glokke. Schill. Ged. I. B. S. 96.

Der Genius.

Nach der musikalischen Pause.

Wenn ihr in der Menschheit traur'ger Blöße
Steht vor des Gesezzes Größe,
Wenn dem Heiligen die Schuld sich naht,
Da erblasse vor der Wahrheit Strahle
Eure Tugend; vor dem Ideale
Fliehe muthlos die beschämte That.*)

Ruft:

Fädra!

Musik. Fädra erscheint.

Was will ich thun?
Wo reißt die Wuth mich hin? Ich eifersüchtig!
Und Theseus ist's, den ich erflehen will!
Mein Gatte lebt, und mich durchrast noch Liebe!
Für wen? um welches Herz wag' ich zu buhlen?
Es sträubt mir grausend jedes Haar empor,
Das Maas des Gräßlichen hab' ich vollendet.
Blutschande athm' ich, und Betrug zugleich!
Ins Blut der Unschuld will ich, Rache glühend
Die Mörderhände tauchen — und ich lebe!
Ach! von der schweren Schuld, die mich befleckt,

*) Ideal und Leben. Ebds. I. B. S. 266.

Hat dieses traur'ge Herz nie Frucht geärndet!
Ein Raub des Unglüks bis zum letzten Hauch,
End' ich in Martern ein gequältes Leben. *)

Musik fällt ein: sie verschwindet.

Die Künste.

Aber flüchtet aus der Sinne Schranken
In die Freiheit der Gedanken,
Und die Furchterscheinung ist entfloh'n,
Und der ew'ge Abgrund wird sich füllen.
Nehmt die Gottheit auf in eur'n Willen,
Und sie steigt von ihrem Weltenthron.
Des Gesezzes strenge Fessel bindet
Nur den Sklavensinn, der es verschmäht:
Mit des Menschen Widerstand verschwindet
Auch des Gottes Majestät. **)

Der Genius.

Nach der musikalischen Pause.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn
Erzeugt im Gehirne des Thoren.

---

*) Fädra. A. 4. A. 6.
**) Ideal u. Leben. Schill. Ged. I. B. S. 267.

Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserm sind wir gebohren,
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.*)

Ruft:

Themistokles!

Kleine Pause, leise Musik fernher, der Genius wiederholt den Ruf:

Themistokles!

Die Musik wird lauter; die Zeit erscheint als ein beflügelter Jüngling mit gelöschter und umgekehrter Fakkel hinter dem durchsichtigen Vorhange, der zugleich verschwindet. Die Zeit tritt einige Schritte vor: die Wolke senkt sich langsam wieder zum Boden herab, und öfnet sich allmählich. Die Zeit winkt dem Genius.

Der Genius, edel betroffen.

Träum' ich? Ist mein Auge trüber?**)

Die Künste zu der Zeit.

Waller, was suchst du hier?***)

---

*) Hoffnung. Schill. Ged. I. B. S. 205.

**) An Minna. Ebds. II. B. S. 154.

***) Die Gröse der Welt. Ebds. II. B. S. 168.

Die Zeit zu den Künsten.

So bringet dann die lezte volle Schaale
Dem lieben Wandrer dar,
Der Abschied nimmt von diesem stillen Thale,
Das seine Wiege war. *)

Sie winkt wieder, auf die Wolke zeigend.

Die Künste.

Ach wie! schon auf des Weges Mitte
Verliehret der Begleiter sich! **)

Musik.

Bis an des Aethers bleichste Sterne ***)

Schauspielkunst.

Erhob ihn der Entwürfe Flug; ****)

Poesie.

Nichts war so hoch, und nichts so ferne, *****)

---

*) An den Erbprinz. v. Weimar. Ebds. II. B. S. 25.

**) Die Ideale. Ebds. I. Bd. S. 45.

***) Ebds. Ebds. I. B. S. 44.

****) *****) Die Ideale. Ebds. I. B. S. 44.

Alle.

Wohin ihr Flügel ihn nicht trug.*)

Der Genius.

Nach einem innigen Blikke auf die Zeit, begeistert, wechselweise zu den Künsten und himmelwärts.

Es dehnte mit allmächtigem Streben
Die enge Brust ein kreisend All,
Herauszutreten in das Leben,
In That und Wort, in Bild und Schall.
Wie gros war diese Welt gestaltet,
So lang die Knospe sie noch barg;
Wie wenig, ach hat sich entfaltet,
Dies Wenige, wie klein und karg!**)

In zunehmender Begeisterung mit geöfneten Armen nach der Zeit sich wendend.

Aber plözlich zerreist der Flor, der geöfnete Wald giebt
Ueberraschend des Tages blendendem Glanz mich zurük.
Unabsehbar ergießt sich vor meinen Blikken die Ferne,

---

*) Die Ideale. Schill. Ged. I. B. S. 44.
**) Ebds. I. B. S. 45.

Und ein blaues Gebirg endigt im Dufte die
Welt.*)

Er will der Zeit zueilen, die mit gleichfalls offenen Armen sich einen Schritt naht, und nach der Wolke zeigt.

Reiner nehm ich mein Leben von deinem reinen
Altare,
Nehme den fröhlichen Muth hoffender Jugend
zurük!**)

Die Künste ihn aufhaltend.

Ach! du gehst ins ferne Land,
Und dein Herz blikt in die Ferne!
Fesseln mögten wir dich gerne
An das alte Vaterland.***)

Der Genius, sich sanft losmachend, innig.

Liebe greift auch in die Ferne,
Liebe fesselt ja kein Ort,
Wie die Flamme nicht verarmet,

---

*) Der Spaziergang. Ebds. I. B. S. 51.

**) Ebds. ebds. S. 65.

***) Die Huldigung der Künste. Schill. Theat. I. B. S. 9.

Zündet sich an ihrem Feuer
Eine andre wachsend fort. *)

Er sinkt in die Arme der ihn empfangenden Zeit, die mit ihm schnell die Wolke besteigt. Die Wolke erhebt sich langsam unter feierlicher Musik. Der Genius spricht entzükt während dem Hinaufschweben.

Harmonien hör' ich klingen
Töne süßer Himmelsruh:
Und die leichten Winde bringen
Mir der Düfte Balsam zu;
Goldne Früchte seh' ich glühen
Winkend zwischen dunkelm Laub,
Und die Blumen, die dort blühen,
Werden keines Winters Raub. **)

Die Zeit im Hinaufschweben.

Wort gehalten wird in jenen Räumen
Jedem schönen gläubigen Gefühl;
Wage du, zu irren und zu träumen,
Hoher Sinn liegt oft im irrdischen Spiel. ***)

---

*) Ebds. Ebds. S. 10.

**) Sehnsucht. Schill. Ged. II. B. S. 23.

***) Thekla, eine Geisterstimme. Ebendas. II. B. S. 32.

Die Künste, den Aufschwebenden nachblikkend.

Ja, er fühlt, daß ihn kein Wahn betrogen,
Als er aufwärts zu den Sternen sah;
Denn wie jeder wägt, wird ihm gewogen:
Wer es glaubt, dem ist das Heil'ge nah. *)

Die Wolke ist langsam verschwunden; in demselben Augenblikke verwandelt sich die Bühne in einen transparenten Tempel: im Hintergrunde ein Altar mit Schillers Büste; um den Altar sind die vorhin einzeln auftretende Erscheinungen, als soviel Bildsäulen gruppirt. Einige Takte erhabener, füllereicher Harmonie; die Künste hangen mit warmen sehnsuchtsvollen Blikken am Himmel. Von oben tönt des unsichtbar gewordenen Genius Stimme.

Der Genius unsichtbar.

Wo ich sei, und wo mich hingewendet,
Als mein flücht'ger Schatte euch entschwebt?
Hab' ich nicht beschlossen und geendet,
Hab' ich nicht geliebet und gelebt? **)

Die Künste in feierlicher Rührung.

Ihm gaben die Götter das reine Gemüth,
Wo die Welt sich, die ewige, spiegelt:

---

*) Ebendſ. ebdſ. II. B. S. 32.
**) Ebdſ. ebdſ. II. B. S. 31.

Er hat alles gesehn, was auf Erden geschieht,
Und was Uns die Zukunft versiegelt:
Er sas in der Götter urältestem Rath,
Und behorchte der Dinge geheimste Saat. *)

Die durch diesen Kor unterbrochene Harmonie fällt wieder mit Begeisterung ein: die Künste nahen dem Altar, nehmen die vor demselben verschlungene Blumengewinde und Kränze, bekrönen die Büste, und schmükken den Altar. Dann hört die Musik allmählich auf, und die Künste fahren zu sprechen fort.

Er breitet es kräftig und glänzend aus,
Das zusammengefaltete Leben;
Zum Tempel schmükt er das irdische Haus,
Ihm hat es die Muse gegeben:
Kein Dach ist so niedrig, keine Hütte so klein,
Er führt einen Himmel voll Götter hinein. **)

Die Musik fällt ein — der Vorhang sinkt; dann erheben sich, wie zu Anfang, unter Begleitung der Musik die Stimmen Unsichtbarer, und singen folgenden

Kor.

Es rinnet der Thränen
Vergeblicher Lauf;

---

*) Die vier Weltalter. Ebds. II. B. S. 33.
**) Ebds. ebds. II. B. S. 34.

Die Klage, sie wekket
Die Todten nicht auf:
Doch nenne, was tröstet und heilet die Brust
Nach der süssen Liebe verschwundenen Lust?
Sie, die Himmlische, will's nicht versagen.
Laß rinnen der Thränen
Vergeblichen Lauf;
Es wekke die Klage
Den Todten nicht auf:
Das süseste Glük für die trauernde Brust
Nach der schönen Liebe verschwundenen Lust,
Sind der Liebe Schmerz und Klagen!*)

---

*) Des Mädchens Klage. Ebds. I. B. S. 68.

Nachricht.

Vorstehende Schillers Feier wurde am 3ten Febr. des l. J. 1806. zu Regensburg auf dem neuen sehr schönen und großen Theater aufgeführt, mit Musik von der Komposition Herrn J. Walters, Directors der dasigen Schauspieler-Gesellschaft begleitet.

Eine Simfonie machte den Anfang mit einem Adagio, auf welches ein Allegro folgte. Dann antworteten einige Takte Harmonie von blasenden Instrumenten auf der Bühne, hinter dem noch gesenkten Vorhange.

Hierauf begann die eigentliche Ouvertüre unten im Orchester und auf der Bühne, in welche der Anfangs-Kor des Stükkes einfiel. Nach dessen Endigung hob sich der Vorhang unter Musik der blasenden Instrumente, welche immer auf der Bühne blieben.

Herr Grüner, ein würdiger Zögling des verewigten Schillers und talentvoller Künster, von

welchem die Bühne noch recht viel erwarten darf, — als Genius; und die Künste, Madam Gaßmann, durch ihre herzliche Darstellung dem Publikum lieb, als Poesie; Madam Fischer, die würdige Repräsentantinn einer Kunst, die sie als erste Sängerinn der Regensburger Bühne so oft feiert, als Musik, und Demoiselle Spitzeder, auch eine hoffnungsvolle junge Pflanze, die unter des kunstliebenden Weimars Pflege entsproß, als Schauspielkunst — eröffneten die Bühne, größtentheils ohne Begleitung der Musik, welche erst wieder völlig eintrat, als die Erscheinungen begangen.

Nun nahm das Ganze die Gestalt eines wahren Melodrama's an.

Die Monologen der Erscheinungen, von Musik begleitet, und durch die Reden des Genius und der Künste unterbrochen, machten Wirkung, und wurden mit Liebe zur Sache gegeben.

Die Herren Gaßmann, als Karl Moor, Rabenalt als Fiesko, Grahn als Ferdinand Walter, Brede als Don Karlos, Göhring als Wallenstein, Böttiger als Macbeth, Demmer als Wilhelm Tell, und die Damen Madam Göhring als Maria Stuart, Dem. Koch als Johanna, Dem. Walter als Braut von Messina und Mad. Hain als Fädra — folgten sich in die-

ser Reihe von Selbstgesprächen. Herr Grünbaum, als Genius der Zeit, und die Bekrönung der Büste in dem transparenten Tempel, so wie, nach gefallenem Vorhange, der Schlußkor, vollendeten.

Das Publikum bethätigte durch zahlreichen Besuch seine Anhänglichkeit für die Kunst und den gefeierten großen Künstler und Menschen, der auch der Freund des Kunst liebenden, kennenden und schüzzenden jezzigen Regenten Regensburgs war.

Herr Walter hat durch diese Musik seine bekannten Talente, und durch die sorgfältige Aufführung, deren ganzer Ertrag dem Denkmahle Schillers, nach Beckers trefflicher Idee gewidmet war, seine uneigennüzige Ergebenheit für ächte Kunst und ihre Huldigung bestätiget. Beydes wurde von der Gerechtigkeit des Publikums durch sein Herausrufen anerkannt.

Die ganze Darstellung dauerte etwa zwey Stunden.

G. v. B.

Bericht
von dem Fortgange
eines
dem verewigten Dichter
Friedrich von Schiller
durch die
teutschen Schaubühnen
zu stiftenden Denkmahls der National-Dankbarkeit.

D

Wenn es den Lesern des hier abgedruckten dramatischen Kunstwerkes Vergnügen gemacht hat, in demselben lauter Stellen aus Schillers Werken so aneinander gereihet zu sehen, daß sie eine Darstellung seiner hohen schriftstellerischen Verdienste mit seinen eignen Worten bilden, wo jede Strophe, für sich genommen, den Beleg zu dem Lobe enthält, das sie in ihrer Verbindung dem Gefeierten beylegt: so werden sie sich nicht weniger über die Verwendung freuen, wozu der Meister dieses kunstreichen Gewebes von Perlen und Juwelen aus dem hinterlassenem Schatze des verewigten Dichters es bestimmte. Der genialische Urheber desselben, Herr Reichsgraf Christian von Benzel-Sternau, kurfürstl. Erzkanzl. Staatsrath zu Regensburg, widmete es zu einem Beytrage zu dem vor einiger Zeit im kais. priv. Reichs-Anzeiger vorgeschlagenem Denkmahl der National-Dankbarkeit für Schillers Verdienste um die teutsche Schaubühne und Literatur. Er veranlaßte die oben beschriebene Vorstellung auf

dem schönen neuen Theater zu Regensburg, dessen Director, Herr Walter, den Ertrag der Legegelder mit Vergnügen zu dieser schönen Absicht bewilligte. Gedruckte Exemplare des Textes wurden am Eingange zu demselben Zwecke verkauft. Mir, dem Unterzeichneten, übertrug der Herr Graf, als dem Verleger mehrerer seiner vortreflichen Schriften, die Besorgung einer stärkern Auflage für das größere Publikum, um vorzüglich denjenigen Verehrern Schillers, welche keine Gelegenheit haben möchten, mittels einer theatralischen Gedächtnißfeier Antheil an der Stiftung seines Monuments zu nehmen, eine Gelegenheit zur Theilnahme durch den Ankauf dieser Schrift darzubieten.

Ich halte es daher für zweckmäßig, hier einen kurzen Bericht von dem Fortgange jenes, durch die ungünstigen Zeitumstände verzögerten, aber keineswegs aufgegebenen Unternehmens eines Denkmahls für den verewigten Schiller abzulegen.

Der am 9ten May 1805. zu Weimar erfolgte Tod des erhabenen Dichters Friedrich von Schiller, herzogl. Sachsen-Meining. Hofraths, versetzte den gebildeten Theil unserer Nation in allgemeine Trauer, und es war nur eine Stimme über die Größe des dadurch für die teutsche Literatur und Fortbildung zur Humanität entstandenen Verlustes. Alle öffentliche Blätter klagten um den zu frühe verblichenen Liebling der Musen und Grazien, die teutschen Schaubühnen feierten seine Rückkehr zu den höhern Regionen, aus welchen sein Geist abstammte, mit so viel Würde als Rührung, und in jedem Zirkel gebildeter guter Menschen war sein Nachruhm das Gespräch des Tages. Ich trug daher um so weniger Bedenken, einen mir von unbekannter, wie es schien — weiblichen Hand und aus dem südlichen Teutschland zugeschickten Aufruf, dem Verewigten ein Denkmahl zu stiften, durch meine öffentlichen Blätter bekannt zu machen, und mich den mir dabey zugetheilten Geschäften zu unterziehen: weil ich, außer meiner innigen Hochschätzung seiner schriftstellerischen Verdienste, auch in frühern Jahren seines nähern Umgangs genossen und ihn als Menschen sehr achtungswürdig gefunden hatte. So erschien in Nr. 176. des Reichs-Anzeigers und im 28sten Stück der National-Zeitung vor. Jahr. folgender Aufsatz mit dem von mir beygefügten Bemerkungen.

Wollen wir Schillern nicht ein Denkmahl stiften?

Diese Frage ist der Inhalt folgendes von einem Ungenannten an mich gerichteten Briefes, den ich den Lesern hier mit diplomatischer Genauigkeit vorzulegen mich verpflichtet halte. d. H.

Hochedelgeborner,
insonders hochgeschätzter Herr!

„Ich komme, Ihnen einen Vorschlag zu machen, der mir zwar so nahe zu liegen scheint, daß es mich wundern soll, wenn ich der erste bin, der darauf gefallen; indessen, ist meine Stimme überflüssig, so soll es mich freuen, und ist sie es nicht, so freut es mich noch mehr, gesprochen zu haben.“

„Schiller ist todt, und noch ist nichts Großes geschehen, was die Dankbarkeit der Nation ausdrückte. Und doch hat Schiller vielleicht mehr als irgend ein andrer auf sie gewirkt. Sein Einfluß auf Prosa, Poesie, Ideenstimmung, Lebensphilosophie, Moral, Darstellungsart im allgemeinen, die Masse von neuen Ansichten und Ideen, die er verarbeitet, ist mehr als beträchtlich. Ob manches davon nicht seinen Grund in Ursachen hatte, die seinen reinen Werth als Dichter vielleicht schwächen, ist eine andre Frage. Genug, er ist ein großer, sehr großer Mann, und Teutschland hat ihn bey seinem Leben bewundert und nach dem Tode bedauert, — das ist alles, was es für ihn thun kann.“

„Der Himmel hat es Teutschland geschenkt, mit Albion bald in seinen großen Theaterdichtern rivalisiren zu können; aber je größer diese Männer sind, desto mehr wird es ihm auf der andern Seite an Nationaldankbarkeit nachstehn. Schillern so still ins Grab zu legen, bey Gott! es ist ein ewiges Brandmahl!"

„Ihr habt ihm, ich glaube zwey Todtesfeiern gehalten: Und — ein örtliches Fest könnte vergelten, was dem Ganzen wohlgethan worden? Eine edle Prinzessinn hat sich zweyer Kinder angenommen: Schande, wenn die Kinder Schillers einer Wohlthat bedürfen! Mein Vorschlag ist folgender:"

„An einem festgesetzten Tage, den Sie bestimmen müssen, geben alle Bühnen Teutschlands von der kleinsten bis zur größten zu gleicher Zeit eine Vorstellung für Schillers Andenken. Die Preise für Parterre und Logen werden erhöht. Der Kassenertrag, nach abgezogenen Unkosten, hier eingeschickt und bekannt gemacht. Die Theaterdirectionen können vielleicht eine Einnahme leichter aufopfern, wenn sie bedenken, daß es hier die allgemeine Dankbarkeit gilt, daß sie ihm so vielen Ertrag schon schuldig sind, daß sie einem guten Schauspieler einmahl oder mehreremahle im Jahre freye Vorstellungen erlauben, daß in London und Paris

der Verfasser so vielmahl die Frucht eines jeden seiner Stücke zieht, hier einer ihrer größten Dichter nur auf einmahl, für alles Schöne, das er ihnen geschenkt, nach dem Tode belohnt werden soll; daß Parterre und Logen mit ihnen gleich tragen müssen; daß es die Ehre Teutschlands verlangt; daß es das glänzendste Schauspiel seyn wird, in dem Augenblicke die Vorstellung desselben zu sehen, was in allen Städten Teutschlands vor sich geht; daß endlich diese kleine Aufopferung ihren eigenen Vortheil mit sich bringt, indem der allgemeine Enthusiasmus für das Schöne und seine Darsteller vermehrt, und die Aufmerksamkeit auf Schauspiel und Bühne erhöht wird."

„Es ist ein schöner Gedanke. An einem und demselben Abend werden in ganz Teutschland Stücke von Schiller aufgeführt, an einem und demselben Abend ist man mit einem großen deutschen Manne und der allgemeinen Dankbarkeit gegen ihn beschäftigt. Ein Vorschlag von der Art, der so viele Einzelne umfaßt, war eine Chimäre, so lange wir keinen Reichs-Anzeiger hatten. Ihr Blatt, das vielleicht bald, leider! das einzige Band seyn wird, wodurch die gesammte teutsche Nation communizirt, macht die Ausführung möglich. Es hat schon so vieles Gutes und Großes gestiftet, auch dieses Unternehmen wird in seiner Art nicht das geringste seyn."

„Ich setze die an diesem Tage in ganz Teutschland in den Theatern befindliche Menschenmenge nur 200000 Menschen. Den Kassenertrag nur 100000 fl. Nach Abzug der Unkosten 60000. Davon kommen 50000 fl. an die Schillerischen Hinterlassenen und für 10000 werde in Schillers Vaterstadt ein Monument im Namen Teutschlands errichtet. Wär es gleich nicht prächtig, so ist es doch ein heiliges Andenken. Ueberschuß kann auf Preise für die beste Inschrift, und für das beste Werk über den Einfluß Schillers auf Denk- und Darstellungsart der Nation verwandt werden, ein Werk, das ohnehin mir von nicht geringem Umfang und von großer Wichtigkeit scheint."

„So vereinigten sich die teutschen Bühnen zu dem, was sie schon bey Lessing hätten thun sollen, und was sie bey einigen wenigen, der Himmel wolle! recht spät wiederhohlen sollten. Es kömmt hier viel auf den Anfang an. Einige große Bühnen müssen sich dafür erklären. Die Sache muß allgemeines Interesse erregen. Ewige Schande über alle unsre Journale und Zeitungen und Archive und Museen, und Literatur- und Intelligenzblätter, wenn nicht jedes sich ihrer heiß annimmt und sie weiter verbreitet. Sie namentlich aufzufordern, wäre zu weitläufig, die Sache selbst muß begeistern."

„Ich hätte früher kommen sollen: ich gestehe es. Aber kann der Enthusiasmus für Schiller so schnell erkalten?“

„Ein jeder Teutscher, Unterthan oder Fürst, mit dem Theater verbunden oder außer der Bühne, Gelehrter oder nicht, reich oder arm muß mittelst Journalen und Zeitungen bis zu dem festgesetzten Tage zu dieser Feier aufgefordert werden und auffordern, und willig einer Unternehmung beytreten, Deutschland und dem Sänger der Glocke ein so ehrenvolles Denkmahl zu setzen.“

„Es kann nicht schaden, wenn die Teutschen einmahl wieder in Enthusiasmus gerathen. Ihnen eine so rühmliche Gelegenheit dazu darzubieten, ist Ihr Werk. Nehmen Sie sich der Sache mit Liebe an. Sie verdient es. Und — sonderbar! sie ist nur in Teutschland, nach seiner jetzigen Stimmung und Cultur, ausführbar.“

* * *

Ich hatte eben den trefflichen Aufsatz: Ueber Friedrich von Schiller — in Nr. 98 des Intell. Bl. der allg. Literatur-Zeitung gelesen, als ich obigen Brief erhielt und konnte mich also nicht lange darüber bedenken, ob ich dem Verfasser zur Ausführung seines schönen Vorschlags die Hand bieten sollte. Da die National-Armuth, die

politische Zerstückelung und der Krieg der Meinungen so oft der teutschen National-Dankbarkeit im Wege stehen, wenn sie gern

dem Verdienste seine Kronen

aufsetzen möchte: so ist hier einmahl der seltne Fall einer ganz allgemeinen Anerkennung der hohen Geisteswürde des Verewigten sowohl, als seines wohlthätigen Einflusses auf die Bildung des Zeitalters; keine politische, religiöse oder gelehrte Partey, keiner der vielen teutschen Staaten kann die dem Manne der Nation schuldige Dankbarkeit an andere verweisen, denen er näher angehörte; seine über örtliche und persönliche Verhältnisse erhabenen Verdienste erstrecken sich so weit die teutsche Sprache geredet und verstanden wird; er führte die Nation im Ganzen auf eine höhere Stufe der Geistesbildung und Humanität. Dazu kommt, daß der Vorschlag des braven Ungenannten sehr leicht auszuführen ist; indem dessen Ausführung nur von einer bestimmten und mäßigen Zahl von Theilnehmern — den teutschen Schauspiel-Directionen, welche die höchste Verpflichtung dazu haben, gefordert wird, und keine weitschichtige Verabredung und Uebereinkunft zwischen verschiedenen Behörden, keine Ausgleichung streitender Ansprüche und ausgebreitete Correspondenz voraussetzt.

Mit dem festen Vertrauen, daß dieses Unternehmen zu Stande kommen, und daß meine Lands-

leute, die Teutschen, bey dieser so seltnen als würdigen Veranlassung zeigen werden, daß sie den Namen einer Nation, den der Britte und Gallier durch Haß und Stolz beflecken, in dem hohen und reinen Gesichtspunkte der Humanität zu behaupten wissen, erkläre ich demnach hierdurch, daß ich

1) den mir in obigem Briefe gegebenen Auftrag, die mit der Ausführung des Entwurfs zu einem Denkmahl der Dankbarkeit gegen Schiller verbundene Correspondenz und Geld- und Rechnungs-Geschäfte zu besorgen, mit Vergnügen übernehme.

2) Ich bitte die achtungswürdigen Directionen sämmtlicher teutschen Bühnen, mir dazu ihr volles Vertrauen zu schenken;

3) Ich bestimme den zehnten November des laufenden Jahres,

als Schillers Geburtstag,

zu der Aufführung eines von Ihnen selbst zu wählenden Schillerschen Stückes;

4) Ich ersuche alle diejenigen Directionen, welche Sinn für den Vorschlag haben, und dessen Ausführung als Ehrensache und Pflicht ansehen, mich vorläufig davon zu benachrichtigen, welches der Schillerischen Stücke sie dazu bestimmen, dann

5) nach geschehener Aufführung mir den Erfolg mit den der Publicität würdigen Nebenumständen, die diese Vorstellung auszeichnen werden, zu melden, und den Ertrag durch Wechsel von guten Handelshäusern zu übermachen.

6) Ich werde die eingehenden einzelnen Summen bey den Herrn Frege u. Comp. in Leipzig, mit welchen ich in Verbindung zu stehen die Ehre habe, auf so lange Zeit deponiren, bis das ganze Kapital beysammen ist, und dann die Verwendung obigem Vorschlage gemäß besorgen, und dem Publikum in diesen Blättern Nachricht und genaue Rechenschaft von meiner Geschäftsführung geben.

7) Das zu Marbach im Wirtenbergischen zu errichtende Monument betreffend, werde ich solche teutsche Künstler und Kunstfreunde, die in Schillers eigenthümlichen Geist eingedrungen sind, zu Rathe ziehen, und den mit ihrem Beystand zu entwerfenden Plan dazu dem Publikum vorlegen; sobald meine höchst wahrscheinliche Hoffnung, den schönen patriotischen Gedanken des unbekannten Verehrers des Verewigten ausgeführt zu sehen, zur Gewißheit übergeht.

Gotha, den 2ten Julius 1805.

R. Z. Becker.

Ich überschickte nun Abdrücke von diesen Aufsatze in Nr. 176. des R. Anz. an die Directionen aller mir bekannten teutschen Schaubühnen, und fand, daß die Anzahl derselben sich nicht höher als auf 36 belief. Daraus mußte ich schließen, daß auch im glücklichsten Falle die zu erwartenden Beyträge noch weit unter der von dem Urheber oder der Urheberin des Planes angenommenen Summe stehen bleiben würden. Ich bedachte dabey, daß auch ein mit zehnfach größerm Aufwande errichtetes marmornes Monument durch die Zeit dereinst zerstört seyn würde, wenn Schillers Ruhm noch in frischer Blüthe bey der Nachwelt stände. Und so verfiel ich auf die im Nr. 183. des R. Anz. mitgetheilte Idee eines Monuments, welches, so lange als unsere Nation nicht ganz in Barbarey versinkt, unzerstörbar, für eine kleinere wie für eine größere Geldsumme zu errichten möglich wäre, und zugleich der von Schillerschen Familie ein fortwährendes mehr oder minder beträchtliches Einkommen verschaffte, auf folgende Weise.

„Für den ganzen Ertrag der von den teutschen Schaubühnen zu dieser Absicht bestimmten Vorstellungen wird, nach Beschaffenheit der Summe, ein Landgut oder Gütchen in einer schönen, wo möglich romantischen Gegend erkauft. Mit Landesherrlicher Bestätigung wird diese Besitzung zu einem unveräußerlichen Erbgut für Schillers Nach-

kommen erhoben und ihr Nahme in Schillers-Ruhe, Schillers-Hain oder auf ähnliche Art verändert. Das darüber abzufassende Dokument, welches den Ursprung der Stiftung erzählt und die Nahmen der Schaubühnen, die daran Theil genommen, nennt, wird in das Landes- und Orts-Archiv niedergelegt, und eine passende Inschrift über dem Haupteingange des Wohngebäudes erklärt dessen schöne Bestimmung in lapidarischem Stil. An einem schicklichen Platze im Garten, oder einem dabey befindlichem Lusthain wird die Büste des Verewigten, von seinem Freunde Dannekker gearbeitet, mit passenden Inschriften und Umgebungen aufgestellt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Herausgeber von Erdbeschreibungen ihre nächsten Auflagen durch die Erwähnung dieses Ortes und seines schönen Ursprungs zieren werden, und so geht dieses Monument der National-Dankbarkeit sicherer auf die späteste Nachwelt über, als ein Obelisk vom härtesten Marmor, und der Verewigte, dem es sein dankbares Zeitalter setzt, wird dadurch zugleich ein Wohlthäter seiner Nachkommen auf undenkliche Zeiten."

Dieser Vorschlag fand den, wie ich gestehe, von mir erwarteten Beyfall. Es kamen sogleich mehrere Aufsätze für den R. Anz. ein, die theils zu seiner nachdrücklichen Empfehlung dienen sollten, theils verschiedene Modificationen enthielten,

auch Vorschläge, wie die zahlreichen Verehrer der Schillerschen Schriften in Städten, wo kein Theater sey, zur Mitwirkung veranlaßt werden könnten. Ich hielt es aber für besser, über einen so einfachen Gegenstand, wobey es nur auf den Willen einer mäßigen Anzahl bestimmter Personen ankam, nicht das Publikum mit Debatten zu unterhalten, sondern erst den Eindruck, den der Vorschlag auf jene machen würde, abzuwarten, ehe ich die Sache wieder vor diesem zur Sprache brächte.

Es erklärten sich nun bald verschiedene Directionen der vorzüglichsten teutschen Schaubühnen, unter andern die beyden großen Meister der Schauspielkunst, der Veteran Schröder in Hamburg und Iffland in Berlin, geneigt für die Sache. Die Direction des jetzt im schönsten Flor stehenden Theaters zu Frankfurt am Mayn versicherte, alles mögliche anwenden zu wollen, um die zur Stiftung des Schillerschen Denkmahls zu bestimmende Vorstellung der Würde des Zweckes gemäß zu geben. In Wien, wo wegen Lokal-Verhältnissen nur wenig Schillersche Stücke aufgeführt werden können, war die Ausführung des Vorschlags so weit vorbereitet, daß die Censur den Abdruck desselben in der Hofzeitung (Nr. 69. v. 28. Aug. v. J.) erlaubte. Ein kais. russischer Staatsbeamter, auf dessen Wort ich bauen, und der in solchen Verhältnissen steht, daß er es erfül-

len kann, gab mir die Versicherung, die Aufführung eines Schillerischen Stückes zum Behuf des Monuments auf den teutschen Schaubühnen zu St. Petersburg und Moskau später zu bewirken, weil es damals wegen zufälliger Hindernisse nicht thunlich war.

Indessen störte der im October v. J. ausgebrochene Krieg den Fortgang dieses nur in der Ruhe des Friedens auszuführenden Unternehmens, so daß bis jetzt kaum der Anfang dazu durch folgende teutsche Schaubühnen gemacht worden ist.

1. Die Seconda'sche Gesellschaft zu Leipzig feierte wegen localer Verhältnisse nicht den 10ten November, sondern schon zu Anfang des Octobers Schillers Gedächtniß auf eine so geschmackvolle, als rührende Weise, und überschickte den ganzen Betrag der Eingangs-Gelder mit 372 Rthlr. 16 gr. sächs. an die von Schillersche Familie unmittelbar ein.

2. Der Unternehmer des Theaters in Lübeck, Herr Leopold Löwe, wählte zur Aufführung an 10ten November, als Schillers Geburtstag, die Braut von Messina, mit einem der Todesfeier angemessenem Prolog begleitet. Das Lübecker Publikum bewies dabey eine so lebhafte Theilnahme, daß der Ertrag

dieser Vorstellung die gewöhnliche Einnahme um vieles überstieg; indem er sich auf 703 Mark 4 Sch. Cour. belief. Aus besonderer Rücksicht auf den Zweck der Aufführung dieses Stückes hatte der hochlöbl. Magistrat dieser k. fr. Reichsstadt erlaubt, daß sie, als Ausnahme vom Gesetz, am Sonntag gegeben werden durfte, welches seit dem Daseyn des dortigen Theaters noch nie geschehen war.

3. In Riga forderte der Director der Schaubühne Herr J. Meyrer das Publikum durch eine besonders gedruckte Einladung zur Theilnahme an der Schillerschen Gedächtnißfeier auf, welche am 31sten des Octobers mit der Aufführung des Don Carlos verbunden wurde. Das Legegeld für den ersten Rang, die Parterre-Logen und das Parquet überließ er den Verehrern der Schillerschen Muse selbst zu bestimmen, und die Plätze im Parterre und auf der Gallerie wurden um 5 Mark erhöht.

Herrn Meyrers Gattin eröffnete die Bühne durch folgenden mit Würde und Anmuth gesprochenen Prolog.

Der seltne, wunderbare Meister,
Der müßig nie auf seinen Lorbeern schlief,
Der stets verschwenderisch die Geister
Zu neuem schwelgendem Genusse rief,

Der seine Tafel nur mit dem, was ewig währet,
Das Herz erhebt, den Menschen ehret,
Der Menschheit Köstlichstem — Gefühl
Und Geisteskraft und hoher Tugend —
füllte,
Und in Aurorens brennend Farbenspiel
Die Formen seiner Schöpfung hüllte
Der, des erhabnen Rufes froh,
Das Göttliche im Menschen zu vergnügen,
Stets reich und neu, nur das Gemeine floh; —
Er ist dahin hinauf gestiegen,
Von wo er uns gekommen schien.
Die Mitwelt klagt, die Nachwelt kennet ihn.

Der Schönheit ewige Gesetze,
Der Weisheit und Veredlung Schätze
Bracht' er mit nimmer müdem Fleiß ans Licht; —
Nach andern Schätzen grub er nicht! —
Doch dankbar giebt — zum erstenmal — die
Nation
Dem teutschen Dichter — ach! im Tode Lohn. —
Die schöne Pflicht des Danks — auch uns ver-
eint sie heut.
Sein Karlos, ein Gebild aus fernen Himmels-
höhen,
Der bessern Folgezeit geweiht,
Soll jetzt an euch vorübergehen.
Wenns unsrer schwachen Kunst gelingt,

Euch herzuzaubern, was der Genius geboren,
Wenn euch sein hoher Geist durchdringt:
Dann ist der Abend nicht verlohren.
Dann wird auch unsre Kunst ein Stein
Zum Denkmal teutschen Danks, das ewig währe!
Der späte Enkel freu' sich sein!
Die Nachwelt nenn' es: Schillers Ehre!

Das ganze Aeußere der Vorstellung entsprach der Würde des Stückes und des Zweckes, und alle Mitglieder der Bühne beeiferten sich, in der Darstellung ihrer Rollen die möglichste Vollkommenheit zu erreichen. So stieg die Einnahme, welche sonst, wenn das für Riga etwas zu kleine Haus voll ist, etwa 300 Rthlr. beträgt, auf 1000 Rthlr. sächs. Währung, welche Summe der Herr Director, ohne Abzug der Kosten, zu der Stiftung des vorgeschlagenen Monuments bestimmte.

4. In Regensburg blieb, wegen der Nähe des Kriegsgetümmels, die stille Todesfeier des Lieblings der friedlichen Musen bis zum 3ten Febr. des l. Jahres ausgesetzt. An diesem Tage geschah die Aufführung der vorstehenden Apotheose des Verewigten durch seinen eignen Geist, wie oben gemeldet worden. Der reine Ertrag der Legegelder und der abgesetzten gedruckten Exemplare des Textes belief sich auf 557 Fl. 25 Xr. rhein. welche Summe Herr Director Walter mir bereits übermacht hat.

5. Zu Stuttgart ist zu Schillers Todes-Feier am 10ten Nov. Wilhelm Tell im königl. großen Opernhause gegeben und die Einnahme zu Schillers Denkmahl in seiner Vaterstadt Marbach bestimmt worden. Ich weiß aber noch nicht, ob die Direction des dasigen Theaters meinen verbesserten Vorschlag annehmen, oder auf der Ausführung des ersten Entwurfs beharren wird.

Die bis jetzt zum Behuf des Schillerschen Denkmahls eingegangenen Beyträge teutscher Schaubühnen sind also:

aus Leipzig 572 Rthl. 16 gr.	—	Fl. 670	=	48 Xr.
= Lübeck 703 Mrk. 4 Sch.	—	= 491	=	42
= Riga 1000 Rthl.	—	= 1800	=	=
= Regensburg	—	= 557	=	25
überhaupt		Fl. 3519	=	55 Xr. rhn.

Diese, als Anfang nicht unbedeutende Summe ist bereits verzinslich angelegt, so wie es mit den künftig eingehenden Beyträgen geschehen wird, und die davon zu beziehenden Zinsen werden zum Kapital geschlagen, bis der Ankauf eines Landgutes wirklich zu Stande kommt. Auf diese Weise ist die Ausführung des Planes gesichert, und kann durch das Zurückbleiben von mehr oder weniger teutschen Bühnen nur verzögert, nicht rückgängig gemacht werden. Auch beruht die Erreichung des

Zweckes nicht auf der Größe und dem Ertrag des zu erkaufenden Landgutes, sondern auf dessen Nahmen. Zu diesem wähle ich den letzten Ausdruck des oben mitgetheilten Rigaischen Prologs:

Schillers Ehre,

gewiß mit den Beyfall aller Leser dieses Berichts; indem ich diesen Nahmen weit schicklicher finde, als die von mir vorgeschlagenen Benennungen. Dabey hege ich die wahrscheinliche Hoffnung, da es jetzt noch säcularisirte Klostergüter zu veräußern giebt, daß ein solches, in Rücksicht der Bestimmung dieses Ankaufes, vielleicht im Vaterlande des Verewigten selbst, um einen wohlfeilern Preis zu erhalten seyn möchte.

Es steht also den Directionen der teuschen Schaubühnen, die es können und mögen, noch frey, an der Stiftung dieses Monuments für den erhabenen Dichter, der so viel zur Veredlung ihrer Kunst geleistet hat, Theil zu nehmen. Doch scheint es, wegen des eben angeführten Umstandes rathsam zu seyn, einen gewissen, nicht zu langen Zeitraum dazu festzusetzen; und dazu möchte der 10te November des laufenden Jahres der schicklichste Termin seyn.

Den weitern Fortgang dieses Unternehmens des teutschen Gemeingeistes werde ich von Zeit zu Zeit durch den k. pr. Reichs-Anzeiger und die

National-Zeitung der Teutschen bekannt machen, und in diesen Blättern Rechenschaft von meiner Geschäftsführung dabey geben.

Der Ertrag dieser Schrift ist dazu bestimmt,
das Schlüsselgeld
und andere Neben-Ausgaben beym Ankauf des Gutes oder Gütchens Schillers Ehre zu bestreiten: darum kostet sie 1 Conv. Gulden, und ich wünsche ihr viele Käufer, mit der ausdrücklichen Verwahrung gegen Nachdruck, es sey um welchen Preis es wolle.

Gotha, im März 1806.

R. Z. Becker.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bentzel-Sternau, Christian Ernst <<von>>, / Hiller, Friedrich A., / Becker, Rudolf Zacharias,

Schillers Feier Seinen Manen durch seinen Geist

Gotha 1806

Res/P.o.germ. 1695,15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10925752-0